

Sven Staffeldt: Einführung in die Phonetik, Phonologie und Graphematik des Deutschen. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht

Stauffenburg Verlag, Tübingen 2010, 191 S., 19,50 €

Die Publikation ist „konzipiert für Seminare zur Phonetik, Phonologie und Graphematik des Deutschen im Rahmen linguistischer, kommunikationswissenschaftlicher und ähnlicher Studiengänge“ (Buch-Rückseite). Sie bietet sich insofern nicht explizit für DaF-/DaZ-Studiengänge an, schließt diese aber auch nicht aus. Da es relativ wenige Publikationen zur Phonologie und Phonetik gibt, die sich an Studierende im Grundstudium wenden (vgl. 9: Vorbemerkungen), die also wie die von Staffeldt in Theorie und Terminologie eher „konsensfähiges Wissen“ als „Streitdiskussionen in der Forschung“ (9) vermitteln sollen, wird in der folgenden Rezension reflektiert, ob der Aufbau und das methodische Vorgehen nachvollziehbar sind und welcher Nutzen für DaF-/DaZ-Studiengänge, und zwar sowohl für Studierende als auch für Lehrende, zu erwarten ist.

Ein erster Blick in das Buch zeigt zahlreiche Übersichten und Tabellen, die eine interessante Lektüre versprechen. Ein zweiter Blick, auf das Inhaltsverzeichnis gerichtet, bietet ebenfalls Überraschendes oder zumindest Unübliches: Neben den Vorbemerkungen (0.) und einigen Kapiteln ohne Gliederungsnummer ist die Publikation in 14 Teile gegliedert. Diese aufeinander aufbauenden Kapitel sind als Konzept für ein komplettes zweistündiges Seminar (bei i. d. R. 15 Semesterwochen) bzw. als Begleitlektüre für solche Seminare zu verstehen (vgl. 9). Daraus ergibt sich eine lineare Gliederung, die über- und untergeordnete Strukturen nicht abbildet, sodass z. B. 7. „Phonemsystem des Deutschen“ und 8. „Problemfälle“ gleichgeordnet nebeneinanderstehen. Auffällig ist die Konzentration auf den segmentalen Bereich; suprasegmentale Merkmale und Strukturen bilden kein eigenes Kapitel, sondern werden unter 13. „Silbenphonologie“ kurz behandelt. Die festgelegten Kapitelinhalte ermöglichen wenig Flexibilität in der Lehre, zumal die vorgegebene Reihenfolge m. E. nicht immer schlüssig ist und wichtige Aspekte nicht oder nur am Rande behandelt werden. U. a. fehlen eine ausführliche Beschreibung der suprasegmentalen Phonologie und Phonetik sowie Darstellungen zur Normphonetik (kurz abgehan-

delt als „Problem Standardausprache“; 159ff.) und zur kontrastiven Phonetik – zwei Themenbereiche, die gerade für das Studium von Deutsch als Fremd-/Zweitsprache wesentlich sind. Mit der Unterscheidung von Phonologie und Phonetik und der Einführung wichtiger Termini zu Beginn der Veranstaltungsreihe würde ich Staffeldt folgen, dann aber eine andere Systematik und eine Konzentration auf ausgewählte Schwerpunkte innerhalb der einzelnen Themenbereiche für geeigneter halten.

Dazu zunächst ein kurzer Überblick, der deutlich macht, dass die einzelnen Kapitel (zwischen 7 und 16, d. h. im Durchschnitt 10–12 Seiten) sehr viele Aspekte berühren und sehr viele Informationen vermitteln. Dies dürfte die Kapazität einer zweistündigen Lehrveranstaltung inklusive Vor- und Nachbereitung – zumindest für Studierende – häufig überschreiten.

Die Kap. 1 „Phonetik und Phonologie als linguistische Beschreibungsebenen“ und 2 „Was ist Phonetik und was Phonologie?“ enthalten Ausführungen zur Geschichte der Sprachwissenschaft; zu den Beschreibungsebenen, Kerndisziplinen und Bindestrich-Linguistiken; zur Stellung der Phonetik und Phonologie innerhalb der Linguistik; zur Unterscheidung von Langage, Langue und Parole sowie von artikulatorischer, akustischer und auditor/perzeptiver Phonetik; zu den IPA-Zeichen und Notationskonventionen; zu den phonologischen Prozessen als Bindeglied zwischen der phonologischen und der phonetischen Repräsentationsebene.

Die Kap. 3–6 befassen sich mit verschiedenen Aspekten der Artikulation:

3. Artikulation
4. Artikulatorische Beschreibung der Konsonanten
5. Artikulatorische Beschreibung der Vokale
6. Übungen zur artikulatorischen Phonetik.

Hierzu gehören unter anderem Aspekte wie: Initiation, Phonation und Artikulation; Kategorien der Beschreibung von Konsonanten und Vokalen, ihren Artikulationsräumen, -orten und -organen; systematische Übersichten. Wie man sieht, wird unter „Artikulation“ auch die Phonation (Stimmerzeugung) behandelt. Außerdem spielen auch auditive und akustische Merkmale eine Rolle, die nicht unter die Überschrift „Artikulation“ passen. Das 6. Kap. enthält Aufgaben und Übungen, die „den bisherigen Stoff einüben“ (64) sollen.

Die Kap. 7–13 sind der Phonologie zuzuordnen, auf ca. 70 Seiten geht es um folgende Themenkomplexe:

7. Phonemsystem des Deutschen
8. Problemfälle
9. Merkmalphonologie
10. Prozessphonologie I: Grundlagen
11. Prozessphonologie II: Neutralisierung, Assimilation, Dissimilation
12. Prozessphonologie III: Epenthese, Elision, Metathese
13. Silbenphonologie.

Ausgehend von Phonologie als funktionaler Phonetik werden der Phonembegriff, Phoneme als Bündel phonologischer Merkmale, die Minimalpaaranalyse, Oppositionen, freie und kombinatorische Varianten (Allophone), der phonologische Status ausgewählter Konsonanten, die Phonetik und phonologische Prozesse behandelt, aber auch knapp die Prosodie als Gegenstand der nichtlinearen Phonologie, die Strukturpositionen von Silben und die Sonoritätshierarchie.

Das 14. Kap. befasst sich mit der Graphematik. Es folgen weitere Kapitel ohne Gliederungsnummer („Bemerkungen zur Transkription“; „Eine Staatsexamensaufgabe“; „Glossar“; „Anhang“; „Verzeichnisse“). Ein Stichwortverzeichnis fehlt, auch Hörbeispiele (CD oder Links) wären eine nützliche Ergänzung. Leider gibt es zu den positiv zu bewertenden Aufgaben (z. B. im 6. Kap.) keine Lösungen. Das Glossar erklärt einen Großteil der im Buch verwendeten Begriffe. Die Erklärungen sind sehr knapp gehalten, aber klar und korrekt und manchen widersprüchlichen Darstellungen in den einzelnen Kapiteln beinahe vorzuziehen.

Diese Widersprüche ergeben sich daraus, dass verschiedene Aspekte mehrmals aufgegriffen, aber unterschiedlich dargestellt werden – z. B. das System und die Merkmale der Vokale und Konsonanten oder die Phonem-Graphem-Beziehungen –, und daraus, dass Staffeldt für die Darstellung der verschiedenen Themenbereiche zahlreiche andere Publikationen heranzieht, die sich in ihrem theoretischen Ansatz und in der Terminologie voneinander unterscheiden, ohne dass das im Einzelnen kommentiert wird. Dies spiegelt sich besonders in den übernommenen oder nur leicht veränderten Übersichten (auch mit sehr unterschiedlicher, nicht angeglichener Schriftgröße) wider. Das Anliegen des Vf., „konsensfähiges Wissen“ zu vermitteln, wird deshalb nur teilweise erreicht. Ein Problem ist auch, dass auf die Unterscheidung von Phonemen und Lauten zwar hingewiesen wird, dies aber in der Darstellung, insbesondere in Kap. 7, vielfach nicht eingehalten wird: Es wird von Phonemen gesprochen, die in eckiger Klammer ([]) statt in Schrägstrichen (/ /) dargestellt werden, und es wird von Lauten gesprochen, wenn Phoneme gemeint sind (vgl. z. B. 80–85, hier ist das besonders oft der Fall).

Das Buch setzt sich aus verschiedenen Stilfacetten zusammen. Neben konzentrierten fachlichen Darstellungen finden sich persönliche Reflexionen, wortreiche Abschweifungen und „aufmunternde“ Aufforderungen an den Leser. Am Ende des 1. Kap. findet der Leser den Hinweis: „So. Den Einstieg haben Sie geschafft. Wenn Sie jetzt am Ball bleiben, können Sie irgendwann phonetisch-phonologisch eine ruhige Kugel schieben.“ (16) Auf S. 27 ist als Einführung in das Thema „Artikulation“ zu lesen: „Sie werden dafür ein paar Gegenenden in Ihrem Mundraum mit einem Finger Ihrer Wahl aufsuchen [...] Ist ein Waschbecken in der Nähe? Am besten ist es, wenn Sie sich vor dieser Übung die Finger waschen.“ Das Buch ist durchsetzt von ähnlichen flapsigen Einschüben, die sich wohl eher an Studierende als an Lehrende richten und sicher auch nicht allen Studierenden gefallen.

Zur formalen Gestaltung wurden oben schon Anmerkungen gemacht. Hier soll noch ergänzt werden, dass die zahlreichen Fußnoten – zumindest teilweise – unmotiviert erscheinen, weil vergleichbare Informationen andernorts in den Text eingebunden worden sind.

Schließlich soll kurz auf die weiterführende und zugrunde gelegte Literatur verwiesen werden. Das Literaturverzeichnis (vgl. 187ff.) ist relativ umfassend und relativ aktuell. Welche Werke warum für einzelne Themen ausgewählt wurden und Studierenden als Lektüre empfohlen werden (z. B. 17f.), ist nur teilweise nachvollziehbar.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen kann die Publikation von Staffeldt für DaF-/DaZ-Studiengänge als Lektüre für Lehrende empfohlen werden, die Vorkenntnisse haben und sich gezielt Abbildungen, Beispiele und Aufgaben auswählen, die gelungen und geeignet sind, „konsensfähiges Wissen“ zu vermitteln.

Ursula Hirschfeld

Uwe Quasthoff: Das Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen

Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2011, 551 S., 149,95 €

Mit dem „Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen“ (WBK) bringt Quasthoff das erste deutsche Kollokationswörterbuch auf den Markt und schließt damit eine vielfach beklagte Lücke innerhalb der deutschsprachigen Lexikographie (vgl. u. a. Hausmann 2004).

Definiert werden die Kollokationen im WBK als „Paare von Wörtern, die typischerweise zusammen auftreten“ und deren Bedeutung sich „aus den Einzelwörtern ergibt“ (Vorwort). Dabei wird ein Kollokationsbegriff zugrunde gelegt, der zwischen der Basis als „dominierende[m] Teil“ und einem Kollokator, durch den die Basis „näher beschrieben wer-